



Mediziner Antinori (M.), Fotografin Leibovitz: Akt der weiblichen Selbstbestimmung?

Nachwuchs in der Warteschleife

Erst Karriere, dann Kinder: Ärzte verhelfen zu später Mutterschaft.

Die Aufforderung in Genesis 1, 28 klingt einfach: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ Doch in Deutschland bleibt jede dritte Frau über 35 Jahren kinderlos. Viele wollen schlicht keinen Nachwuchs. Jeder zweite Kinderwunsch scheitert an untauglichen Spermien des Partners. Oft lautet die Diagnose aber auch: zu alt und deshalb unfruchtbar.

Aus medizinischer Sicht sind die Jahre von 20 bis 25 das ideale Alter für die Mutterschaft. Schon heute liegt das Alter der Erstgebärenden jedoch im Schnitt bei 30 Jahren – Tendenz: steigend. „Der Glaube an die beliebige Planbarkeit der Schwangerschaft ist heute bei vielen Paaren stark ausgeprägt“, sagt der Bonner Frauenarzt Hans van der Ven.

Womit viele Frauen nicht rechnen: Die Chance, auf natürlichem Weg schwanger zu werden, verringert sich vom 30. Lebensjahr an dramatisch. Das wahre Ausmaß der Verzweiflung zeigt sich in den Praxen der Fortpflanzungsmediziner, wo täglich verhinderte Mütter zusammenbrechen.

Etwa die Hälfte der Patientinnen, schätzt Robert Fischer vom Fertility Center Hamburg, seien Mitte 30 oder älter. Erst hätten sie ihre Karriere geregelt, doch unterdessen habe das Potenzial ihrer Eizellen gelitten. „Die meisten sind nicht von Natur aus unfruchtbar, sondern suchen sich einfach eine unpassende Zeit zum Kinderkriegen aus“, sagt Fischer. „Eine egoistische Einstellung: Die Frauen sehen nicht das Wohl des Kindes, sondern zuerst ihr eigenes.“ Nicht wenige hätten erst ein, zwei Jahre zuvor eine Abtreibung hinter sich gebracht.

Klappt es mit dem Baby dann zum strategisch günstigen Zeitpunkt nicht, soll die Medizin die verkorkste Lebensplanung retten. Doch ab 35 hat auch die Reagenzglas-Befruchtung immer selte-

ner Erfolg – in Deutschland führte 1999 die Methode nur bei jeder siebten Frau über 40 zur Schwangerschaft, oft erst nach mehreren psychisch und körperlich belastenden Hormonkuren.

Doch die Babymacher arbeiten ständig an einer Verbesserung ihres Arsenal. Die amerikanische Starfotografin Annie Leibovitz, 51, freut sich seit kurzem über ihr spätes Mutterglück. Auch die deutschen Reproduktionsmediziner wollen künftig noch 50-Jährige mit Hilfe von gespendeten Eizellen schwängern, wenn deren eigene Eier verwelkt sein sollten. Als Wegbereiter der späten Mutterschaft gilt der italienische Frauenarzt Severino Antinori, der auf diese Weise erstmals einer 62-Jährigen Nachwuchs bescherte.

Im vergangenen Jahr pflanzte Mediziner van der Ven einer 39-jährigen Frau ihre eigene befruchtete Eizelle ein, die neun Jahre lang auf Eis gelegen hatte. Das „Kind in der Warteschleife“, so die Vorstellung der Mediziner, könnte eines Tages den Konflikt zwischen Karriereplanung und Kinderwunsch lösen: Eine Frau könnte in jungen Jahren ein Kind auf Eis legen, einen Posten ergattern und anschließend Mutter werden.

Reproduktionsmediziner feiern solch eine Schwangerschaft auf Bestellung schon als Akt der weiblichen Selbstbestimmung. Dabei müssen alte Schwangere bislang mit ernststen gesundheitlichen Komplikationen rechnen: Thrombosen, erhöhtem Blutdruck, Wassereinlagerungen. Mit jedem Jahr steigt auch das Risiko, ein behindertes Kind zu empfangen.

„Mit ihrem Körper reparieren Frauen einen gesellschaftlichen Versorgungsskandal“, konstatiert die Bremer Landesbeauftragte für Frauen, Ulrike Hauffe. „Sie versuchen, ihr Problem individuell durch die Medizin zu lösen, statt bereits im Vorfeld sozialpolitische Veränderungen einzufordern.“

BEATE LAKOTTA

ken ist, bestätigen prominente Powerfrauen: „Es gibt da die Erwartung, zumal aus Teilen der Frauenbewegung, Kind und Karriere quasi mit links auf die Reihe zu kriegen“, sagt die ehemalige „Tagesthemen“-Moderatorin Gabi Bauer, 39, die in diesem Monat Zwillinge erwartet. „Am Ende funktioniert Frau nur noch, und das Leben soll vorbei.“ Sie habe sich überlegt, „wozu soll ich denn Kinder haben, wenn ich täglich 13 Stunden arbeite?“ Die Antwort war: erst mal gar nicht arbeiten.

Die Frage lautet, auch dies ein Indiz für den Wertewandel, heute nicht mehr: Wie lassen sich Kinder mit dem Beruf vereinbaren? Sondern: Wie lässt sich der Beruf mit Kindern vereinbaren? Der Job ist nicht mehr automatisch das Primäre, und Kinder gelten nicht mehr unbesehen als Karrierekiller, eher schon, und da warten neue Fallen, als Heilsbringer. Rund ein Drittel der Mütter hängt nach der Geburt des ersten Kindes den Job ganz an den Nagel: „Von allen Frauen, die hier in den Erziehungsurlaub gegangen sind“, erklärt Tilman Falt, Geschäftsführer der Bonner Sponsor Partners Agentur, „ist noch keine wiedergekommen.“

„Ich habe Kinder in die Welt gesetzt, um das Leben mit ihnen zu genießen“, sagt die Münchner Krankenschwester Ulla Fischer, 31. Und zum Genuss gehört Zeit. Ihr Mann verdient den Lebensunterhalt, sie hat ihre Arbeit aufgegeben und ist ganz für die drei Söhne da; sie versteht sich vor allem als deren Lebensbegleiterin. Ihr Ziel sei es, den Kindern „eine gute Mutter“ zu sein, basta. Damit ist sie nicht allein: 44 Prozent der befragten Schwangeren räumen – in einer Wiener Studie – ein, die Frage „Werde ich eine gute Mutter sein?“ beschäftige sie intensiv. Allein die Sorge darum, ob das Kind gesund sei, erschien den meisten Frauen noch drängender.

Auch die Münchner Erzieherin Andrea Keil hat festgestellt, dass Frauen wieder einen erstaunlichen Ehrgeiz entwickeln, „in jedem Fall eine gute Mutter“ sein zu wollen. Vor allem jene Frauen, die ihre Selbstbestätigung jahrelang aus einem anspruchsvollen Beruf bezogen, hat der Hamburger Architekt Frank Pawlik, 38, mit einiger Befremdung in seinem Freundeskreis beobachtet, versuchten nun nach der Geburt,

IMAGO 2000 (IL); KHUE BUI / AP (RE)